Zeitschrift: Schweizer Volkskunde: Korrespondenzblatt der Schweizerischen

Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 1 (1911)

Heft: 3-4

Artikel: Die Pest

Autor: Hoffmann-Krayer, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1005172

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde 🕿 Bulletin mensuel de la Société suisse des traditions populaires

1. Inhrgang — Heft 3/4 — 1911 — Numéro 3/4 — 1^{re} Année

Die Best. E. Hoffmann-Kraher. — Kiltgang. Redaktion. — Volkskundliche Splitter. Hanns Bächtold. — Les Diablats à Médières. M. Gabbud. —
Les Chansons du travail. A. Rossat. — La fin de la sorcellerie. A. MilLioud. — Moyens contre les verrues. I. S. — Légendes du Jura vaudois.
Mme H. Gailloud. — Proverbes. Mme H. Gailloud. — Antworten. Réponses. —
Fragen und Antworten. Demandes et Réponses. — Fragen. Demandes. —
Bücheranzeigen. Comptes rendus.

Die Pest.

Bon E. hoffmann=Rrayer, Bafel.

Die fürchterliche Krankheit, die noch vor kurzem im Orient die Bevölkerung ganzer Stadtteile wegfegte und ganze Länder mit Schrecken erfüllte, hat auch in unserm Lande durch die Jahrhunderte hindurch tiefe Spuren hinterlassen. Noch immer ist dem Bolke der "schwarze Tod" oder "Beulentod" durch die Tradition von Geschlecht zu Geschlecht in schreckhaftester Erinnerung, und die Schilderungen müßten uns als sagenhafte Übertreibungen vorkommen, wenn sie nicht immer wieder durch die Erfahrung bestätigt würden. So vernehmen wir durch die Sage, daß ganze, ehedem blühende Dörfer ausgestorben seien, wie z. B. das Dorf "Abbizüs" unter Wallbach"), oder daß von der ganzen Bevölkerung nur ein Ghepaar oder ein Kind übrig geblieben sei. In Wattwil, Henau und Sumiswald starben so viele Menschen, daß die Überlebenden an einem runden Tische Platz hatten.") Geradezu typisch und fast in allen Sagensammlungen wiederkehrend sind Grabschriften wie:

Ist es nicht eine große Klag? Vier halbhundert in einem Grab!

Ist es nicht ein Gruus? Vierzähni us Gim Huus!

¹⁾ Rochholz, Schweizersagen 2, 387. — 2) Kuoni, Sagen S. 258; Hofmann, Henau (1854) 41; Schw. Jb. 4, 1790.

Ift es nicht eine große Mag? 77 in Einem Grab, lauter Knaben und Jungfrauen!

Vielfach begegnen wir auch Erzählungen, wie von der Kuh, die in einer Nacht durch Erbschaft in sieden Hände gekommen sei. Von Plana Zour erzählt die Sage folgenden grauenvollen Zug: «Le eimetière regorgeait de cadavres au point que les murs de soutènement crevèrent, laissant filtrer un torrent de pus humain jusque sur le pré de la cure qui se trouve plus das. » 1) In Naters und andernorts? erhielten die Totengräber die Leintücher der Verstordenen zum Geschenk. Sie schichteten die Tücher slach außgeschreitet auf einander, und siehe, für jeden ergab sich eine klasterhohe Beige. Die Häuser waren nach der Überlieferung im Kt. St. Gallen so durchseucht, daß eine Haselrute, die man durch daß Fenster steckte, sosort schwarz wurde. 3)

Daß hier finftere Mächte ihre Sand im Spiel haben mußten, war für das Volk von jeher eine ausgemachte Sache. Die Ginen wollten Dämonen in Menschengestalt, die Andern Tiere ober rauchähnliche Dünfte gesehen haben, die sich in die Dörfer und Bäuser einschlichen, wo dann die Pest ausbrach. Schon Diebold Schilling berichtet in seiner Schweizerchronik4): "In dem jar meccee und vj [1506] ward von vil gloupsamen [glaubwürdigen] lüten in dem land zuo Switze zwüschend Art und Kilchgassen ein gestalt eins wibs gefähen. Die selb was altunschaffen⁵) und wüst becleidet mit eim heidischen gebend⁶) umb bas hopt, mit langen großen zenen und gespaltnen füßen. Darab bie lüt ser erschrackend, ettlich starbend, ettlich wurdent ouch vast franck, und fieng man an zu Switz vast (an) der pestelentz zestärben, und ftarb vil hübscher mannen". In Henau, so berichtet die Sage, sei die Pest zuerst in dem Hause der Brüder Spitli ausgebrochen. "Dort erschien des Nachts ein weißes Fräuli mit einem weißen Besen in der Hand; sie fegte emsig die Türschwelle, es entstand ein weißlicher Rauch — und die Pest brach au3.7) Im Prättigau war es ein Paar, welches die Peft brachte, das Männlein trug eine Schaufel, das Weiblein einen Besen. Beim Wirte von Pardisla fragen fie für Dreißig (auch dieser Heißhunger der Pestdämonen ist typisch) und verschonten ihn dafür vor der Krankheit8); in Buchs dagegen kehrten vier Fremde ein und ließen alsbald ben schwarzen Tod auf den nahen Sevelerberg

¹⁾ Archiv 14, 13. — 2) Jmesch, Naters (1908) 89; Bulletin du Glossaire 7, 48; Kuoni, Sagen 47. — 3) Kuoni, S. 463. 241. 246. 282. — 4) nach Lütolf, Sagen 113 — 5) wohl: alt, unschaffen [ungestalt]. — 6) "heidisch" kann hier "zigeunerisch" oder "auf orientalische Art gewoben" bedeuten. Das "Gesbende" ist ein Kopftuch. — 7) Hofmann, Henau 41. — 8) Jäklin, Bolkstümliches (III,) 30.

los'). Die eindrucksvolle Sage von dem in Vercorin einreitenden Schufter Tod, unter dem das Pferd beinahe zusammenbricht, wird den Lesern des "Archivs") noch in lebhafter Erinnerung sein. Mancherorts ist es eine schwarze Kațe, welche die Pest ankündigt³), oder man beobachtet ein blaues Räuchlein, Flämmchen und Ühnliches, wie es in ein Haus einschleicht oder vor einem aufflackert⁴). Nicht selten zeigt sich auch das "Nachtvolk" oder "Totenvolk" vor dem Ausbruch der Pest; der Beobachtende erblickt sich gewöhnlich selbst am Schlusse des gespenstigen Zuges und erkennt, daß er als Letzter der Epidemie zum Opfer fallen werde⁵).

Außer den wirklichen Symptomen der Pest kennt das Bolk abergläubische Vorzeichen. So wird die Wunschsormel "Helf dir Gott" oder "Gesundheit" beim Niesen ganz allgemein auf die Pestzeiten zurückgeführt, indem man glaubt, die Krankheit habe sich zuerst durch ein heftiges Niesen geäußert⁶); dabei übersieht man jedoch, daß schon die alten Griechen und Kömer beim Niesen eine Wunschsormel auszriesen⁷), und daß sogar bei den Bewohnern Borneos, Javas und Neuschineas das Niesen, ohne Beziehung auf die Pest, von schlechter Borzbedeutung ist⁸). Neben dem Niesen wird das Gähnen als Symptom erwähnt: "Als i. J. 590 eine Pest viel Menschen hingerissen, indem, wann ein Mensch nießen oder geinen müsse, er alsobald dahingefallen, danahen die Geinende im Papsttum sich mit dem Kreuz bezeichnen"⁹). Als Vorzeichen einer baldkünstigen Pestilenz wurde es ehedem im Emental angesehen, wenn junge Schafe vor der Zeit läusig wurden. ¹⁰)

Wenn die fürchterliche Seuche sich meldete, trasen vernünftige Leute hygienische Vorkehrungen, die in gedruckten Pestverordnungen niedergelegt waren¹¹). Als gute Heilkräuter wurden angesehen: Wachsholder¹²), Knoblauch¹³), Baldrian¹⁴), Binz (Binsenwurzel)¹⁵), Enzian, Eberwurz (Carlina acaulis), Strenzen (Imperatoria osthrut.)¹⁶), Bisbernell (Pimpinella)¹⁷); von ihnen berichtet eine verbreitete Sage, sie seien durch übermenschliche Mächte (Stimme aus der Luft, Bergsmännchen, Verstorbene) empsohlen worden¹⁸), etwa mit Versen wie:

¹⁾ Kuoni 58. — 2) 14, 6. — 3) Archiv 14, 295; Jegerlehner, Sagen aus b. Unterwallis 130. — 4) Lütolf, Sagen 114; Schw. Jb. 4, 1790; Jäflin, Volfstümliches (III,) 30. — 5) Kuoni 105; Lüstolf 126. — 6) Schw. Jb. 4, 817; Kuoni 158. — 7) Grimm, Mysthologie 4, 934. — 8) Archiv f. Religionswiff. 7, 501. — 9) J. J. Müller, Buß-Spiegel. Zürich 1673 (nach Schw. Jb. 2, 327); der gleiche Glaube im Birseck: Archiv 5, 264. — 10) Archiv 6, 58. — 11) eine folche aus dem 16. Jahrh. s. im Archiv 5, 61 ff. — 12) Archiv 5, 62. — 13) Schw. Jb. 3, 1007. — 14) ebd. 4, 1197. — 15) ebd. 4, 1412. — 16) ebd. 1, 577. — 17) ebd. 4, 923. — 18) ebd. 1, 578; 4, 924; Rochsholz, Schweizersagen 2, 390; Archiv, 12, 210; Jmesch, Maters 89; Fectlin, Volfstümliches (I,) 27; Kuoni, Sagen 47.

Effet Knoblauch und Bibernelle, Dann sterbet ihr nicht so schnelle;

ober:

Bibernelle und Stränze Sind guet für Pestilenze.

Schon abenteuerlicher war es, sich mit einem Bock ober Eber einzuschließen, deren Gestank offenbar — similia similibus — den Pestzgestank nicht neben sich dulbete. Zwei darauf bezügliche Sagen erzählt Mario'), die zweite berichtet sogar von einer Dame de Platéa, die es monatelang in der unappetitlichen Gesellschaft außgehalten habe. Auch Gabbud erwähnt²) einen Aberglauben auß Lourtier, wonach « les boucs, verrats éloignent les serpents et les belettes des étables où ils logent. Ils sont réfractaires à la peste, et préservent de sa contagion les endroits où ils résident ».

Bei der menschlichen Ohnmacht dem furchtbaren Feinde gegenüber war es nur zu begreiflich, daß man überirdische Kräfte zu Hilfe rief. Vor allem waren es die Peftheiligen Rochus und Sebastian, an die man sich in seiner Not wendete3), oder man veranstaltete Prozessionen und setzte besondere Pestfeiertage ein4). Andere wieder griffen zu ma= gischen Mitteln: sie schrieben über die Stubentur die Buchstaben bes sog. Zachariassegens (+Z+DIA+usw.)5) ober sagten einen Zauberspruch her («Bon matin me suis levé le benin jour Chalande. Devant la porte à St-Martin m'en suis allé, où j'ai trouvé bon bron, peste,» etc.)6) oder endlich, sie trieben die Krankheit (als Rauch, Beule usw.) in ein Loch und schlugen einen Pflock hinein: das weit verbreitete "Berpflöcken" ber Krankheiten. Wer erinnerte sich hiebei nicht an Jeremias Gotthelfs spannende Erzählung von der schwarzen Spinne, ber Peft, die nur baburch gebannt werden konnte, daß man sie in einen Türpfosten einpflöckte? Ühnliche Sagen vernehmen wir aus bem Luzernerbiet7), Iberg8), Fanag9), Buttwil111), Henau11) und an-Gewöhnlich kommt noch der Sagenzug hinzu, daß der Ver= pflöcker nach Jahren den Pflock wieder herauszieht und nun der Pest selbst zum Opfer fällt.

Zum Schluß möge noch erwähnt sein, daß zahlreiche Volks = bräuche, wohltätige Stiftungen usw. vom Volke aus der Pestzeit her datiert werden, teils vielleicht mit Recht, meistenteils aber sicherlich mit

¹⁾ Mario, Le génie des alpes valaisannes. Paris 1893, p. 170. — 2) Archiv 14, 292. — 3) Archiv 5, 129; Kuoni 211; Mario 166. — 4) Schw. Fd. 4, 1791; Kuoni 266. — 5) Archiv 2, 179; die Auflösung s. in "Bibliothef f. Volks- und Heimatkunde" (Kaufbeuren) Heft 38 S. 6 ff. — 6) Archiv 14, 259. — 7) Lütolf 114. 115. — 8) ebd. 512. — 9) Fectlin (I,) 18. — 10) Rochholz I, 78. — 11) Hofmann, Henau 41.

Unrecht. So werben im Kt. Schwyz z. B. die "Klefeli" (hölzerne Klappern in der Fastenzeit) als Klappern der Pestkranken erklärt!), wobei aber zweisellos ein Verwechslung mit den Aussätzigen, die Klappern tragen mußten, stattgefunden hat. Wenn in Rheinfelden die Burschen in der Bochselnacht Erbsen an die Fenster wersen, so glaubt man, es habe das in der Pestzeit den Zweck gehabt, zu sehen, ob die Inwohner noch lebten?), in Weinfelden soll gar das Umziehen mit den transparenten Kunkelrüben ("Pochseltieren") ursprünglich zum Vertreiben der Pestdämonen gedient haben3)? Wehr Wahrscheinlichseit hat die Herzleitung von Bruderschaften zum Begraben der Toten aus der Pestzeit, wie z. B. der Sebastianibrüder in Rheinfelden4); doch läßt sich dieser Ursprung nicht mit Sicherheit seststellen; ebensowenig wie bei den wohltätigen Stiftungen der Brot= oder Käseverteilung an die Armen5), die bei Anlaß einer Pestepidemie sollen gemacht worden sein.

Mögen die in Obigem erwähnten typischen Züge aus der Vorsstellung unseres Volkes über die Pest gezeigt haben, wie fürchterlich die Schrecken dieser Seuche auch in unserm Lande waren.

Kiltgang.

(f. "Schweizer Bolkstunde" S. 13.)

Die ältesten Angaben lassen uns meist im Unklaren, ob es sich um einen eigentlichen "Kiltgang" (Besuch am Fenster, Keusches Beislager) oder einfach um eine nächtliche Liebesszene im Zimmer des Mädschens handelt, wie ja auch in unserer Zeit eine strenge Scheidung nicht durchzusühren ist.

Einen der ältesten Belege für die Sitte des nächtlichen Liebes= besuches bietet das Stadtrecht von Dießenhofen (XIV.—XV. 3h.).

Art. 61: Swele nahtes in ains Huss kunt vnd begriffen wirt von wirte oder von gesinde, den sol man vahn vnd fueren für Schedelichen (todeswürdigen Berbrecher) für gericht vnd sol man in für schedeliche han, ez sy danne daz ain frowe in dem Huse by ir ayde behabe (bestätige), daz sy in hat in uerlan (hineingelassen) oder zå ir gelayt. (Zeitschr. f. schweiz. Rechtsquellen II [1847], S. 13).

Als nicht-schweizerisches Zeugnis für das "Fenstern" banerischer Bauern sei eine Stelle aus Hans Sachsens Schwank vom Bauernstanz (1528) angeführt:

Von Potenstain der Esels-Miller Der war am Disch der gröfte Füller;

¹⁾ Archiv 4, 178. — 2) ebb. 7, 114 Anm. 26. — 3) Thurg. Zig. 5. Aug. 1909. — 4) Rochholz 2, 385. — 5) Mario 167; Lüstolf 116.